

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 21

Artikel: Hollywoods Ende? : Brief der Film-B.Z.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Asmodus, der hintende Teufel, bekommt Arbeit. Er deckt die Dächer Berlins ab, über denen noch der Hauch der weichenden Nacht ruht. Berolina reibt sich die Augen und beginnt Toilette zu machen. Sieht auch wohl mit vergebendem Lächeln das Heer der Nachtschwärmer, die sich nur schwer in den neuen Morgen hineingewöhnen. In diesem Erwachen der großen Stadt haben viel Ernst, aber auch viel Lebensfreude und komik Platz. Man wird sich die Gelegenheit, die Parade aller Berliner Typen abzunehmen, nicht entgehen lassen: gewiß eine dankbare Aufgabe für den Regisseur.

Wie der Berliner Tag verläuft, wie und wo gearbeitet wird, wie man sich der Erholung und dem Vergnügen hingibt — das alles werden wir zu sehen bekommen. Im Rahmen einer zwar undramatischen, doch abwechslungsreichen Revue. Was die Markthalle erzählt, kann ebenso interessant sein, wie das auf die Straße strömende Asyl für Obdachlose. Dem Berliner liegt der Sport im Blute: da versteht es sich von selbst, daß die Morgenarbeit draußen auf den Rennplätzen gezeigt werden muß. Alle Geheimnisse der Straßenbahnen, der Untergrundbahn, der Omnibusse werden profanen Blicken enthüllt. Der Film wird auch Unwahrscheinliches zeigen, so z. B. überfüllte Straßenbahnwagen. Oder sollte das ein Ausschnitt aus dem Anschauungsfilm „Treuenbrieken“ sein? Auch die Dragonerstraße kommt ins Bild, das polnische Viertel Berlins mit seinen einzigartigen Reizen.

Nicht zu vergessen die Industrie und ihre Stätten, die Hasenanlagen und Lagerhäuser. Dann aber ein Blick in das bewegliche Leben der Berliner Flaneure nebst Anhang. Und noch so vieles andere, was zu erzählen zuviel Platz fortnehme. Wie die Feuerwehr Häuser und frohe Menschen ihren Durst löschen; Sänger, die in Höfen singen, und Hunde, die heulen, wenn der Hundefänger ihnen seine Begleitung anbietet. Dann die Laubenkolonien — leider die einzigen Kolonien, die Deutschland noch sein eigen nennt. Und der Fluß mit Ruderern und die Seen mit Seglern. Der Flugplatz macht sich bemerkbar. Sport, Sport und Sport. Denn der Sport ist eine Arterie des Berliners, in der sein Blut rasch pulsiert. Golpa und Kauen. Das Neueste vom Neuen — der Rundfunk. Wein, Weib, Gesang bis zur heiligen Polizeistunde. Ja, auch was darüber hinaus Berlin bewegt, gehört zum Anschauungsfilm. Ich bin überzeugt, Herr Schulze aus Rhyriß wird so manches lernen können.

Aber nicht nur der Rhyrißer. Das wäre ein wenig befriedigendes Ergebnis. Zweck dieses Films soll immer sein, allen Kulturvölkern, hier und drüben, zu zeigen, daß die deutsche Hauptstadt all der schweren Zeiten, die sie durchlebte, zum Troß ihre Eigenart und ihren Kulturwert bewahrt hat. Nicht nur bewahrt, auch vermehrt.

Das alles soll — werden. An Joe May wird es liegen, sein Versprechen einzulösen.

(B. Z. a. M.)

* *

Hollywoods Ende?

Brief der Film-B. Z.

Paris, im Mai.

Robert Florey berichtet über seine Eindrücke in der Kalifornischen Filmmetropole. Da er zu den bestunterrichteten Persönlichkeiten der technischen Filmwelt gehört, seien seine Ausführungen hier wiedergegeben. Nach dem mehr oder minder natürlichen Winterschlaf, in den Hollywood verfallen war

— die Stadt ist in der Morte-Saison gräßlich und man begreift den Exodus aller Größen der Leinwand — regt sich nun wieder neues Leben. Aber, wie es scheint: Lange nicht mehr in demselben Umfang. Es ist eine Veränderung mit Hollywood vor sich gegangen. Bedeutet es Altersschwäche? Ist es reines Zufallsspiel? Verzeichnen wir die Tatsache und warten wir die weiteren Ereignisse ab.

Der erste Anstoß ging anscheinend von der bekannten Goldwyn-Gesellschaft aus, die sich zu Anfang 1923 mit den „Cosmopolitans-Productions“ in New-York vereinigte. Kurz nachher schied der Gründer der „Goldwyn Studios“, Samuel Goldwyn, aus dem Unternehmen aus und machte sich anderweitig unabhängig. Es begann nun vorläufig bei den neuen Besitzern ein buntes, aufgeregtes Leben. Ein Duzend erstklassiger „Stare“ und Regisseure wurden zu unerhörten Sagen verpflichtet, einige zwanzig „Superproduktionen“ wurden begonnen, wovon die kleinste eine halbe Million Dollar kostete — bis schließlich die Dollarkasse leer war. Es bedeutete keinen regelrechten Krach, es streifte bloß daran. Die Künstler stoben in allen Richtungen auseinander, Hugo Ballin, Tod Browning, Emmet Flynn, Clarence Bradger, um nur die bedeutendsten zu nennen, wurden anderweitig verpflichtet. Nur zwei Regisseure blieben: Erik von Stroheim, der einen unendlich langen Film irgendwo im Norden drehte, und Karl Brabin, der zu seinem „Ben Hur“ nach Italien reiste. Die verlassenen Riesenwerkstätten wurden gelegentlich in Anspruch genommen von der Mae Murray Co. und der Roland West Co., die meiste Zeit aber standen und stehen sie vollständig leer — es müßte denn sein, daß Erik von Stroheim zwischen zwei Expeditionen darin einen flüchtigen Aufenthalt nimmt.

Unterdessen bereiten sich weitere Ereignisse von der größten Tragweite vor. Rex Ingram ging nach Afrika, und der junge Jackie Coogan wollte um keinen Preis nach dem „Boy of Flanders“ noch weiter spielen. Er reiste in die „Ferien“ nach New-York, und somit standen die „Metro“-häuser ebenfalls verlassen. Ein gleiches war der Fall mit der dritten großen Gesellschaft Louis B. Mayer, dessen Hauptregisseure Stahl und Reginald Barker sich anderweitig verpflichteten. Es trat nun das Unvermeidliche und doch Sensationelle ein: Die drei Gesellschaften, die gleichermaßen durch widrige Umstände schwer getroffen schienen, verzüngten sich durch einen ungeheuren Trust: „Goldwyn Pictures Corporation“, Louis B. Mayer Productions Inc.“ und „Metro Pictures Corporation“ gingen mit einem vollständig eingezahlten Riesenkapital von 65 Mill. Dollar in einer einzigen Gesellschaft auf, deren Präsident Marcus Loew, deren „Hauptmanager“ Louis B. Mayer ist. Dadurch kommen mehr als 500 amerikanische Kinos, darunter das größte der Welt, das Capitol-Theater in New-York, unter einheitliche Leitung. Sämtliche Glashäuser in Hollywood, die den drei Gesellschaften gehören, sollen entweder abmontiert oder zu anderen Zwecken umgebaut werden. Man spricht davon, daß ein großer Erdöltrust eines derselben zu einem Kontor mieten soll. Die Zentrale des neuen Filmtrusts wird sich in Culver-City befinden. Weiter geht die Rede davon, daß auch Josef Schenk, Direktor und Manager von Norma Talmadge, Buster Keaton und St. John, vom „First National“ Trust, in die große Goldwyn-Gesellschaft übertreten will. Dadurch würde der „First National“, einst die stolzeste Gesellschaft der Welt, der Todesstoß versetzt, nachdem ihr nacheinander Jackie Coogan, der bei Metro engagiert ist, Nazimova, die vorläufig in den Ruhestand eingetreten ist, und Mary Pickford, die bekanntlich ihr eigenes Haus am Santa-Monica Boulevard besitzt, untreu ge-

worden sind. In den „United“-Glashäusern verblieben dann nunmehr Walton Lully, Moritz Tourneur Co. und Colleen Moore. Die ungeheueren Anlagen der William Fox-Gesellschaft in Hollywood sind jetzt schon zum Teil niedergedrungen; an ihre Stelle wird ein Theater errichtet. William Fox selber, der nach einer Abwesenheit von fünf Jahren zum ersten Male wieder nach Hollywood kam, baut in West-Wood, der neuen Filmstadt, große Studios. Ein anderer berühmter Gast schickt sich an, ebenfalls nach West-Wood auszuwandern: Harold Lloyd, der nach seinem Bruch mit Roach sich seit sechs Monaten in den „Hollywood-Studios“ aufhielt. Und schließlich als letzter: Charlie Chaplin selber bietet seine Häuser an der Brea Avenue um eine Million Dollar feil, um nach dem aufblühenden West-Wood umzuziehen. Es bleiben dann nur mehr in Hollywood die Pickford-Fairbanks, die Famous Players Lasky, Warner Brothers und ein paar Gesellschaften von geringerer Bedeutung. Die neuen amerikanischen Filmzentralen werden sein: Universal-City, Culver-City und West-Wood. Hollywood wird darum der Welt nicht verloren gehen: Schon jetzt kündigt es sich als großes Petroleum- und Erdöl-Zentrum an und versucht den Beweis zu erbringen, daß man nicht nur durch Produktion von Filmstreifen berühmt werden kann.



Der Drang zum Film.

Auch für den Film gilt das Bibelwort: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Die großen Machthaber der kalifornischen Filmstadt Hollywood hatten vor wenigen Jahren durch Aufrufe in der Öffentlichkeit Damen gesucht, die den Beruf zum Filmstar in sich fühlten. Etwa 100 000 Damen strömten herbei und belagerten die Ateliers und die Agenten. Aber nicht mehr als sieben von ihnen brachten es zum Star. Die anderen mußten sich mit minimalen Rollen begnügen und waren vielleicht glücklich, wenn sie irgendwo in einer Massenszene ihr Gesicht mit anbringen konnten.

Bei der Vergebung gleichgültiger Rollen ist die Garderobe der betreffenden Kandidatin, wie ein Bericht aus Hollywood sagt, von großer Bedeutung. Wenn der Regisseur zwischen zwei ungefähr gleichwertigen Kandidatinnen zu wählen hat, entscheidet er sich naturgemäß für diejenige, deren Kleidung ihm keine Kosten verursacht. Wenn zum Beispiel für eine Jagdszene plötzlich noch eine Dame im Sportkostüm gebraucht wird, oder noch eine elegant gekleidete Tänzerin für einen Ballsaal, so ist es für das Schicksal der betreffenden Schauspielerin häufig ausschlaggebend, ob sie eine wohlfortierte Garderobe zur Verfügung hat. Der Zustrom von spiellustigen jungen Damen nach Hollywood ist so groß gewesen, daß auf alle Briefe, die Hollywood verlassen, jetzt ein Stempel aufgedruckt wird, der ungerufene Gäste vor dem Zuzuge nach der Filmstadt warnt. Das Glend unter den enttäuschten Filmaspirantinnen soll jeder Beschreibung spotten.

Und das Gegenstück dazu:

„Ich habe vom Film genug. Niemals in meinem Leben werde ich wieder das Innere eines Filmateliers betreten. Ich will nicht als „Vampier“ auftreten, sondern eine gute Hausfrau werden.“ Mit diesen Worten verkündigte die schöne angelo-russische Filmschauspielerin Miß Balla den Berichterstattern ihren Entschluß, einen reichen Amerikaner zu heiraten. Miß Balla, eine große, dunkeläugige Schöne, die Tochter eines russischen Flüchtlings, hatte einen großen